

Andreas Lehmann-Wermser

Hochschule für Musik Theater und Medien Hannover

Wie man sich einstimmt. Prozesse des „entrainment“ im instrumentalen Gruppenunterricht

Rezension zu:

Hellberg, Bianca (2019). *Koordinationsprozesse beim Musizieren im Instrumentalen Gruppenunterricht*. Münster: Waxmann. 354 Seiten. 37,90 €, ISBN 978-3-8309-4002-9

Nur scheinbar stehen sich eine Betrachtungsweise von Unterricht, die von einem Begriff ästhetischer Bildung ausgeht und in der Fachdidaktik zu verorten ist, und eine andere, die aus den Erziehungswissenschaften und letztlich der Pädagogischen Psychologie stammt, unversöhnlich gegenüber. Während erstere das Unkalkulierbare, bestenfalls Beschreibbare, nie aber Messbare sucht und findet, sucht letztere im Anschluss an die Forschungen insbesondere in den Hauptfächern das Standardisierbare, kriteriengeleitet Verallgemeinerbare. Tatsächlich gibt es seit einigen Jahren Bemühungen diese Paradigmen zu vermitteln. Christopher Wallbaums großes Leipziger Projekt (2018) kann so gelesen werden, zeigt aber auch die Schwierigkeiten und Spannungslinien in dieser Vermittlung. Die Tagung „mastery or mystery“, die im Herbst 2019 in Freiburg stattfand, verfolgte diese Spannungslinien und thematisierte die Differenz. Es ist spannend, ob der angekündigte Tagungsband dazu hier Klarheit schaffen und Brücken schlagen kann.

In diesem Spannungsfeld ist auch Bianca Hellbergs Dissertationsschrift einzuordnen, die an der Frankfurter Musikhochschule bei Maria Spychiger betreut wurde. Die Autorin unternimmt den Versuch einen kleinen Ausschnitt von Unterricht videographisch im Detail zu untersuchen. Es geht ihr um die Herstellung von Koordinierung im Instrumentalen Gruppenunterricht. Darunter fasst sie sehr unterschiedliche personale und räumliche Konstellationen aus schulischen Kontexten zusammen. Wie wird das Spiel koordiniert? Wie kommen die Beteiligten in den Modus der Kooperation, einer Voraussetzung des erfolgreichen Spiels? Was für professionelle Musikerinnen und Musiker scheinbar selbstverständlich ist und durch Routinen (wie etwa das Einzählen) hergestellt wird, ist für Lernende eine u. U. anspruchsvolle Aufgabe, die sich nur in der Zeit lösen lässt. Sinnbild ist dafür jener verblüffende Versuch, bei dem eine größere Anzahl Metronome sich auf einer flexiblen Unterlage selbst synchronisieren („entrainment“) (<https://www.youtube.com/watch?v=Ov3aeqjeih0>).

Es liegt nahe bei diesem Thema einen breiten, interdisziplinären Zugriff zu wählen. Bianca Hellberg geht den Gegenstand sehr umfassend an – das 22-seitige Literaturverzeichnis mit an die 400 Titeln spricht für sich – und bezieht Literatur aus den Neurowissenschaften, der

Pädagogik, der Ethnologie, Musikpädagogik und -psychologie ein. Der breite Zugriff erweist sich als sehr produktiv, die eigentlichen Forschungsfragen beziehen sich auf die Formen der Koordination, auf das subjektive Erleben und mögliche didaktisch-methodische Konsequenzen aus der Studie (S. 16).

Die einleitende Erläuterung des Begriffs der „Koordination“ – unter verschiedenen Perspektiven und unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen folgend – hat etwas Enzyklopädisches. Das ist zunächst einmal beeindruckend, weil deutlich wird, dass Bianca Hellberg die jeweiligen Ansätze mit umfassendem Literaturstudium aufgearbeitet hat. Besonders der Begriff des „entrainments“ ist in der Musikpädagogik (einschließlich der IGP) bislang kaum rezipiert worden. Er ist für diese Arbeit bedeutsam und liefert sozusagen die Grundierung für die dann folgenden Betrachtungen. Dieses umfangreiche Kapitel schließt mit einem Zwischenfazit, das – so sei hier bereits hervorgehoben – nicht nur das planvolle Vorgehen Bianca Hellbergs zeigt, sondern auch das Lesen erleichtert.

Gleichwohl bleibt der eigentliche Referenzrahmen die Musikpädagogik, insbesondere die Instrumentalpädagogik. Indem auch in der Entwicklung die wachsende Bedeutung des Gruppenmusizierens herausgestellt und sein Stellenwert in der neueren Schulentwicklung skizziert wird, können dann auch die Forschungsfragen noch einmal konkretisiert werden (S. 70).

Das ist in sich sehr stimmig und bildet die Grundlage für die empirische Studie, für die das Design konsequent aus der existierenden Literatur abgeleitet wird. Hier wären gelegentlich alternative Sichtweisen denkbar. So wird der Begriff des „situated learnings“ zwar aus der IGP übernommen, wo er beispielsweise durch Ardila-Mantilla (2016) entfaltet worden ist, allerdings repräsentiert er bei Lave und Wenger (1991) ursprünglich eine viel stärker systemische Sichtweise. Zwischen den Zeilen schwingt auch ein phänomenologisches Verständnis mit, etwa in der Skizzierung der „Leiblichkeit“.

Den methodischen und methodologischen Fragen ist das 5. Kapitel gewidmet, das gut 40 Seiten umfasst. Dabei sind zwei große Schwerpunkte erkenntlich: Zum einen gründet Hellberg ihre Studie auf der *Grounded Theory Methodology* in den aktuelleren Fassungen von Charmaz (2006) und Breuer (2018). Das ist insofern stimmig, als Hellberg in der reflexiven Grundhaltung der Forschenden die angemessene Vorgehensweise für die Rekonstruktion der Koordinierungsprozesse sieht. Den anderen Schwerpunkt bildet die Videographie als Verfahren musikalische und visuelle Elemente festzuhalten. Die in diesem Zusammenhang festgehaltenen Standbildanalysen und Partiturprotokolle werden hier kombiniert mit Beobachtungs- und Gesprächsprotokollen. Das ist alles als methodische Rahmung und im Prozess gut nachvollziehbar und sicherlich vorbildlich.

Das nächste Kapitel leitet den Ergebnisteil ein (S. 145). Bianca Hellberg gelingt es trotz der Fokussierung auf nur eine Konstellation im Unterricht viele unterschiedliche Facetten zu entfalten. Da ist zum einen die präzise Beschreibung des Koordinierungsprozesses, den Hellberg zunächst als „Einrasten“ (S. 149) bezeichnet. Er gelinge demnach immer nur phasenweise und sei als Prozess auf einem Kontinuum zwischen Koordinierung und Diskoordinierung zu denken, der zudem nur bedingt sprachlich zu fassen sei, wohl aber körperlich und leiblich. Gelingende Koordinierung sei – so äußern es die Akteure – ästhetisch besonders belohnend (S. 160). Beobachtungen und Interpretationen wie diese machen die Lektüre so lohnend, weil die ästhetischen Momente des Musikunterrichts trotz der „robusten“ Methodik sichtbar werden. Diese Momente kommen übrigens sowohl in den Interviews mit Lehrenden wie auch mit Lernenden zum Tragen. Vier

verschiedene Aspekte kann Hellberg identifizieren. Neben dem bereits genannten „Einrasten“ auch die Prozesshaftigkeit, die Leiblichkeit und die Schönheit. In ähnlicher Weise werden die Momente der gegenseitigen Achtsamkeit, der Raumkonstellationen und der Herstellung von Beziehungen differenziert entfaltet. Es sei nicht verschwiegen, dass für einzelne Aspekte auch alternative Interpretationen denkbar sind. Das gilt insbesondere für die Frage der „Leiblichkeit“. Etliche der in diesem Kontext genannten Belege sind nach Meinung des Gutachters eher solche für „Körperlichkeit“ (z.B. S. 208 et passim). Es sei aber zugestanden, dass die Interpretation Bianca Hellbergs in sich stimmig ist und dass vor allem mit der Beachtung der Körper eine lange vernachlässigte und überaus wichtige Dimension ins Blickfeld gerät. Dabei werden Handlungen differenzierter (und dem Gegenstand Musikpraxis angemessener) analysiert, als das mit einer herkömmlichen Interaktionsanalyse möglich wäre. Sympathisch und interessant ist auch, dass nicht nur Momente gelingender Koordination geschildert werden, sondern auch misslingender (z. B. S. 251).

Sehr geschickt verschränkt Bianca Hellberg die Analyse der Videodaten mit der der Interviewdaten. Das ist nicht grundsätzlich neu, findet sich beispielsweise auch bei Wallbaum (2018). Doch werden die Daten bei Bianca Hellberg besonders eng verschränkt und erhellen sich gegenseitig, illustrieren und explizieren zugleich. Das ist sehr originell und ertragreich und erschließt wesentliche Dimensionen des Materials.

Gegen Ende weitet sie noch einmal den Blick und betrachtet über den Unterricht hinaus das gesamte System Schule. Mit dieser systemischen Rahmung wird sichtbar, dass das spezifische untersuchte Unterrichtssetting in Kleingruppen auch durch formale Vorgaben wie Zensurengebung charakterisiert ist, die mit den geschilderten Musiziersituationen in einem Spannungsverhältnis stehen. Allen Akteuren ist das auch durchaus bewusst. Lehrkräfte wie Lernende thematisieren die unterschiedlichen Geltungs- und Deutungsordnungen und können produktiv damit umgehen. In dieser Sichtweise geht Bianca Hellberg über andere Studien hinaus, die bei quasi-individuellen, systemunabhängigen Beziehungen stehen bleiben. Gerade für eine Überführung in die Praxis sind die abschließenden Abschnitte zur Doppelgestalt von Koordination als Modus des Lernens und Lerngegenstand (im psychologischen Sinne einer Verhaltensmodifikation) sehr interessant. Die sich anschließenden Anregungen sind weit mehr als ein Katalog sinnvoller und von Praktikern erprobter Tipps, sondern in einem positiven Sinne forschungsbasierte und auf Innovation in der Praxis zielende Vorschläge. Insbesondere die an verschiedenen Stellen entwickelte Figur des „Koordinierungsraumes“ erweist sich als produktiv, weil sie nicht nur eine heuristische Funktion für die Unterrichtsforschung erfüllt, sondern auch eine normative für die Gestaltung von Gruppenunterrichtsphasen. In dieser Figur lassen sich die eingangs genannten Betrachtungsweisen (z.B. Koordination und Diskoordination) bündeln.

Bleibt zu erwähnen, dass die Studie angenehm zu lesen ist und Bianca Hellberg die Mischung aus persönlicher „Schreibe“ und wissenschaftlichem Duktus gut gelingt. Vieles wird durch Zitate und Abbildungen anschaulich; sehr elegant wird z. B. in der quasi-fotografischen Darstellung das Problem der Anonymisierung mit einer Art Tontrennungsverfahren gelöst (S. 154 et passim). Das erscheint als gut gangbarer Weg, der die Akteure unkenntlich lässt und trotzdem weniger „befremdet“ als dies z. B. schwarze Balken tun.

Literatur

- Ardila-Mantilla, N. (2016). *Musiklernwelten erkennen und gestalten. Eine qualitative Studie über Musikschararbeit in Österreich*. Berlin: Lit.
- Breuer, F., Muckel, P., Dieris, B., & Allmers, A. (2018). *Reflexive Grounded Theory: Eine Einführung für die Forschungspraxis* (3., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage, Online-Ausgabe). Springer.
- Charmaz, Kathy. (2006). *Constructing grounded theory: A practical guide through qualitative analysis*. Sage.
- Lave, J., & Wenger, E. (1991). *Situated Learning: Legitimate Peripheral Participation*. Cambridge University Press.
- Wallbaum, C. (Hrsg.) (2018). *Comparing international music lessons on video*. Hildesheim, Zürich, New York: Georg Olms Verlag.

Andreas Lehmann-Wermser

Hochschule für Musik Theater und Medien Hannover
Neues Haus 1
30175 Hannover
andreas.lehmann-wermser@hmtm-hannover.de

Elektronische Version / Electronic Version:

<https://www.b-em.info/index.php/ojs/article/view/197>

URN: urn:nbn:de:101:1-2020032474